Ce document a été mis en ligne par l'organisme FormaV®.

Toute reproduction, représentation ou diffusion, même partielle, sans autorisation préalable, est strictement interdite.

Pour consulter tous nos sujets d'annales et corrigés du Bac Général Maths + LLCER, veuillez visiter :
bac-maths-llcer.fr/annales-sujets-et-corriges

BACCALAURÉAT GÉNÉRAL

ÉPREUVE D'ENSEIGNEMENT DE SPÉCIALITÉ

SESSION 2021

LANGUES, LITTÉRATURES ET CULTURES ÉTRANGÈRES ET RÉGIONALES

ALLEMAND

8 juin 2021

Durée de l'épreuve : **3 heures 30**

L'usage du dictionnaire unilingue non encyclopédique est autorisé.
La calculatrice n'est pas autorisée.

Dès que ce sujet vous est remis, assurez-vous qu'il est complet.
Ce sujet comporte 9 pages numérotées de 1/9 à 9/9.

Le candidat traite au choix le sujet 1 ou le sujet 2.
Il précisera sur la copie le numéro du sujet choisi

Répartition des points

Synthèse	16 points
Traduction ou transposition	4 points

SUJET 1

Thématique : Formes et fondements des liens sociaux dans l'espace germanophone

Axe d'étude : **Socialisation et sociabilité : espaces et enjeux**

<u>Partie 1</u> : Synthèse du dossier (16 points)

Fassen Sie das vorliegende Dossier zusammen (ca. 500 Wörter), indem Sie auf folgende Punkte eingehen:

- Stellen Sie vorliegende Texte und Bild vor und erläutern Sie den thematischen und zeitlichen Hintergrund.
- Erklären Sie, inwiefern Texte A und B sowie Bild C das Leben von Arbeitern und kleinen Angestellten im Berlin des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts veranschaulichen. Welche Folgen hatten diese Lebensumstände für das Lebensgefühl dieser Menschen?
- Erklären Sie anhand des Dossiers und Ihrer Kenntnisse, wie die Architektur und Stadtplanung die Lebensqualität der Stadtmenschen verbessern können. Nennen Sie konkrete Beispiele.

<u>Partie 2</u> : Traduction en français (4 points)

Hans Scharoun ist für die städtebauliche Gesamtplanung der „Ringsiedlung" zuständig. Er stellt sich einen für Berlin ganz neuen Siedlungstyp vor, in dem er seine Idee von „Nachbarschaft" verwirklichen kann. Mit „Nachbarschaft" verfolgte Scharoun die Idee einer aufgelockerten Stadt, mit vielen Freiflächen. Dort sollen die Bewohner Erholung finden, ihre Kinder spielen lassen, Gemeinschaft erleben und sich zwischen den rahmenden Bauten aufgehoben fühlen.

Document A

Die Szene spielt um 1930 in Berlin. Johannes Pinneberg und seine Frau, genannt „Lämmchen", die ein Kind erwartet, sind vor kurzem in die große Stadt gezogen und leben in der Wohnung von Johannes Mutter. Das junge Paar möchte endlich ausziehen. Während Johannes arbeitet, sucht Lämmchen eine Wohnung.

„Und morgen finde ich bestimmt was."
„Du sollst dich nicht hetzen", sagt er. „Es kommt jetzt auch auf einen Tag nicht mehr an. Ich verliere schon den Mut nicht."
Aber *sie* verliert den Mut nun bald. Immer laufen und laufen, und was für einen Sinn hat es? Zu dem Geld, das sie anlegen können, gibt es einfach nichts Nettes.
Nun ist sie immer weiter nach dem Osten und Norden hingelaufen, endlose schreckliche Mietskasernen, überfüllt, riechend, schreiend, und Arbeiterfrauen haben ihr die Tür aufgemacht und haben gesagt:
„Ansehen können Sie's ja. Aber Sie nehmen's doch nicht. Nicht fein genug für Sie."
Und sie hat das Zimmer angesehen mit den fleckigen Wänden….
"Ja, Wanzen haben wir gehabt, aber jetzt sind se weg, mit Blausäure. Sie werden ja nicht wiederkommen...".
Ein Holztisch, zwei Stühle, ein paar Haken in der Wand, Schluss. „Kind? Soviel Sie wollen, das ist mir schnuppe, ob da ein paar mehr brüllen. Ich hab auch fünfe von der Sorte…"
„Ja, ich weiß nicht", sagt Lämmchen unschlüssig. „Vielleicht komm ich wieder…"
„Na, Sie kommen schon nicht wieder, junge Frau", sagt die Arbeiterin. „Ich weiß, wie das ist, ich hab früher auch mal 'ne gute Stube gehabt, man entschließt sich nicht so leicht…".
Nein, man entschließt sich nicht so leicht. Das ist unten, das ist das Ende, das ist der Verzicht auf das eigene Leben, auf ein bisschen Behaglichkeit… ein schmieriger Holztisch, drüben er, hüben sie, im Bett plärrt das Kind.
„Nie!", sagt Lämmchen.

Nach Hans FALLADA, *Kleiner Mann - was nun?* 1932

Document B



Heinrich ZILLE, Hof im Scheunenviertel, 1919

Document C

Jubiläum: Das Bauhaus feiert 2019 seinen 100. Geburtstag

Schluss mit der immer gleichen Massenware vom Fließband! Alternativen zur industriellen Produktion sollten her. Modern und sachlich sollte alles sein, preiswert und funktional. Der Architekt Walter Gropius gründete 1919 das Bauhaus in Weimar. Er wollte die Kunst wieder mit dem Handwerk vereinen, neu und revolutionär war allerdings die Zusammenarbeit von Kunst und Industrie. In sein Manifest schrieb er den Appell: "Architekten, Bildhauer, Maler, wir alle müssen zum Handwerk zurück!" Als „Endziel aller bildnerischen Tätigkeit" verstand Gropius den Bau.

Nach: *www.dw.com*, 2019

Document D

Großsiedlung Siemensstadt

Ende der 1920er Jahre beauftragt der Berliner Stadtbaurat Martin Wagner sechs Architekten damit, in Charlottenburg-Nord und Spandau eine neue Siedlung zu planen. Sie sollen damit bezahlbaren Wohnraum für Angestellte der nahe gelegenen Siemens-Werke schaffen. Insgesamt entstehen zwischen 1929 und 1934 in der Siedlung 1.379 Wohnungen mit jeweils zwei oder zweieinhalb Zimmern.

Von den sechs Architekten gehören vier der fortschrittlichen Gruppe „Der Ring“ an: Walter Gropius, Hans Scharoun, Otto Bartning und Hugo Häring. Deshalb heißt die Großsiedlung Siemensstadt heute oft auch Ringsiedlung.

Die wichtigste Maxime dieser Gruppe war es, andere architektonische und städtebauliche Lösungen als die der Gründerzeit zu finden. Keine Blockrandbebauung[1] mit dunklen Hinterhöfen mehr, wie sie sonst in Berlin vorherrschte. Die Bauten sollten allen Mietern gleiche Bedingungen bieten. Gleich groß, gleich viel Lichteinfall, die Möglichkeit, Luft und Sonne zu tanken.

Früh einigen sich die sechs Architekten darauf, die Siedlung ausschließlich in Zeilenbauweise zu gestalten. Das Grundprinzip dieser Bauweise: in Nord-Süd-Richtung gebaute schmale Häuser, die quer zu den Verkehrsstraßen angeordnet sind. Ziel ist es, den Lichteinfall in die Wohnungen zu optimieren und gleichzeitig die Lärmbelastung der Bewohner zu minimieren.

Hans Scharoun ist für die städtebauliche Gesamtplanung der „Ringsiedlung“ zuständig. Er stellt sich einen für Berlin ganz neuen Siedlungstyp vor, in dem er seine Idee von „Nachbarschaft“ verwirklichen kann. Mit „Nachbarschaft“ verfolgte Scharoun die Idee einer aufgelockerten Stadt, mit vielen Freiflächen. Dort sollen die Bewohner Erholung finden, ihre Kinder spielen lassen, Gemeinschaft erleben und sich zwischen den rahmenden Bauten aufgehoben fühlen.

Nach: *www.visitberlin.de*

[1] die Blockrandbebauung: constructions dites en carré

SUJET 2

Thématique : Voyage : circulation des hommes et des idées

Axe d'étude : **Exil et migrations**

<u>Partie 1</u> : Synthèse du dossier (16 points)

Fassen Sie das vorliegende Dossier zusammen (ca. 500 Wörter), indem Sie auf folgende Punkte eingehen:

- Stellen Sie vorliegende Bilder und Texte vor und erläutern Sie das angesprochene Thema und die jeweiligen zeitlichen Hintergründe.
- Erklären Sie, wie die vorliegenden Texte und Bilder das Leben, die Ängste und die Hürden[2] von Leuten auf der Flucht veranschaulichen.
- Erklären Sie anhand dieses Dossiers und Ihrer Kenntnisse, warum das 20. Jahrhundert als „Jahrhundert der Flüchtlinge" bezeichnet wurde und warum Fluchtbewegungen eine der großen Fragen des 21. Jahrhunderts bleibt.

<u>Partie 2</u> : Traduction en français

Inzwischen näherte sich der Tag meiner endgültigen Vorladung auf das Konsulat der Vereinigten Staaten. Ich war fest entschlossen, mir das Transit zu sichern. Für mich war damals alles ein Spiel. Doch die Gesichter der Menschen, die in der Vorhalle warteten, um in die höhere Vorhalle heraufgelassen zu werden, waren bleich vor Furcht und vor Hoffnung. Sie hatten alle möglichen Vorbereitungen getroffen an ihrem Äußeren, in ihrem Inneren, um in dem richtigen Zustand vor dem unbeweglichen Gesicht des Konsuls der Vereinigten Staaten zu erscheinen […].

[2] die Hürde (-en): l'obstacle

Document A

Die Erzählerin will während der Nazi-Diktatur aus Deutschland in die USA ausreisen. Dazu braucht sie ein Transit-Visum.

Inzwischen näherte sich der Tag meiner endgültigen Vorladung auf das Konsulat der Vereinigten Staaten. Ich war fest entschlossen, mir das Transit zu sichern. Für mich war damals alles ein Spiel. Doch die Gesichter der Menschen, die in der Vorhalle warteten, um in die höhere Vorhalle heraufgelassen zu werden, waren bleich vor Furcht und vor Hoffnung. Sie hatten alle möglichen Vorbereitungen getroffen an ihrem Äußeren, in ihrem Inneren, um in dem richtigen Zustand vor dem unbeweglichen Gesicht des Konsuls der Vereinigten Staaten zu erscheinen, in dessen Land sie sich niederlassen, oder durch das sie wenigstens ziehen wollten, um in ein andres Land zu gelangen, in dem sie sich vielleicht niederließen, fall sie es je erreichten. Und alle diese Männer und Frauen besprachen sich rasch und zum letztenmal, mit vor Aufregung rauhen Stimmen, ob es besser sei, eine Schwangerschaft zu verbergen vor dem Konsul der Vereinigten Staaten, oder sie ihm einzugestehen, da ja dieses Kind, nach dem Willen des Konsuls, der das Transit bestimmte, auf dem Ozean geboren werden konnte, oder auf einer Insel des Ozeans oder schon in dem neuen Land – wobei man auch in Erwägung zog, dass dieses ungeborene Kind, falls die vor dem Konsul angegebenen Termine für seine Geburt unmöglich waren, gar nicht das Licht der Welt erblicken brauchte, soweit da von Licht die Rede war – ob es besser sei, die Gefährlichkeit einer Krankheit zu verschweigen, oder sie eindringlich zu beschreiben, weil eine Krankheit, langwierig, wohl zu Lasten des amerikanischen Staates gebucht werden konnte, ein Mensch aber, der bestimmt rasch starb, nach ärztlichem Zeugnis niemand zu Last war. Inzwischen hatte mein Viertelstündchen geschlagen. Ich war auf den 8. Januar vor den Konsul bestellt auf zehn Uhr fünfzehn. Mit klopfte das Herz, vor dem Rennen, das ich alsbald gewinnen musste. Doch war es diesmal kein holpriges, furchtsames Klopfen, sondern ein scharfes, gespanntes. Der Treppenhüter gab mir den Zugang frei, ich bezog den zweiten Vorraum.

Nach: Anna SEGHERS, *Transit*, 1942

Document B

Der Filmregisseur Christian Petzold hat das Buch „Transit“ verfilmt. Die Journalistin Susan Vahabzadeh bespricht in diesem Artikel den Film.

Wenn man es richtig anstellt, kann man mit wenigen Pinselstrichen ein eindeutiges Bild malen. Christian Petzold tut das am Anfang von „Transit“; Zwei Männer in einer Bar, die so aussieht wie Bars seit hundert Jahren aussehen. Sie tragen dunkle Jacken, die Unterhaltung am Tresen erscheint ganz klar: zwei Deutsche, die von der Besatzung reden. Das ist unverwechselbar Paris, nach dem Einmarsch deutscher Truppen; die Männer am Tresen sind vor den Nazis geflohen.

Dann wird die Eindeutigkeit erschüttert. Draußen heult die Sirene eines Krankenwagens, die Autos auf der Straße sind von jetzt, da steht ein modernes Telefon am Ende der Bar. Christian Petzold hat Anna Seghers Roman “Transit“ verfilmt, mit ein bisschen dichterischer Freiheit – und einem großen Sprung: Seine Version verwendet den Text von damals. Aber der Film spielt im Frankreich von heute. Wie nah ist uns diese Geschichte, in der nun plötzlich Deutsche Flüchtlinge sind? Kann man das in der Gegenwart erzählen, ohne dass es unglaubwürdig wirkt? Das Unternehmen galt als riskant, aber es ist geglückt.

Georg (Franz Rogowski) ist der Mann aus der Bar. Er flieht aus dem besetzten Paris, in die *zone libre* im Süden. Razzien, Verhaftungen und Deportationen gibt es auch in Marseille, aber da ist der Hafen, der einen Ausweg verspricht. Weil er mit seiner eigenen Identität nichts mehr anfangen kann übernimmt Georg [eine andere und] drückt sich damit auf den Konsulaten herum, in den Gängen, in denen die Menschen darauf warten, dass man ihnen einen Schein ausstellt – ein Visum, eine Schiffskarte – der ihnen die Flucht aus dem Fegefeuer[3] ermöglicht. Ihm wird „ganz elend von dem Transitgeflüster“.

Das Transitgeflüster beschrieb Anna Seghers aus Erfahrung. Sie ist selbst über Marseille nach Mexiko geflohen, sie hat die Behördengänge selbst erlebt und die Hürden, die den Flüchtling zur Unperson werden lassen.

Nach: Susan VAHABZADEH, *Im Zwischenreich der Schatten*, Süddeutsche Zeitung 2018

[3] das Fegefeuer: le purgatoire

Document C

Über 60 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht. Einer von 122 Menschen auf der Erde ist damit Flüchtling, Asylsuchender oder innerhalb seines Heimatlandes auf der Flucht. Über 20 Millionen von ihnen sind Jungen und Mädchen. Lediglich nach dem Zweiten Weltkrieg musste eine vergleichbare Zahl von Kindern unter Flucht und Vertreibung leiden.

Beim Vergleich der Fotos aus der Arbeit damals und heute fällt eines auf: Trotz der vielen großen Veränderungen in den vergangenen 70 Jahren sind die Bedürfnisse, die Wünsche, die Notlagen und die Träume der Flüchtlingskinder mehr oder weniger die gleichen geblieben – über Zeiten, Kulturen und Länder hinweg!



Mädchen auf der Flucht in Deutschland 1946



Mädchen auf der Flucht in Syrien 2015

Copyright © 2027 FormaV®. Tous droits réservés.

FormaV® est une marque déposée auprès de l'INPI sous le numéro 5227897.

Ce document a été élaboré par FormaV® avec le plus grand soin afin d'accompagner chaque apprenant vers la réussite de ses examens. Son contenu (textes, graphiques, méthodologies, tableaux, exercices, concepts, mises en forme) constitue une œuvre protégée par le droit d'auteur.

Toute copie, partage, reproduction, diffusion ou mise à disposition, même partielle, gratuite ou payante, est strictement interdite sans accord préalable et écrit de FormaV®, conformément aux articles L.111-1 et suivants du Code de la propriété intellectuelle. Dans une logique anti-plagiat, FormaV® se réserve le droit de vérifier toute utilisation illicite, y compris sur les plateformes en ligne ou sites tiers.

En utilisant ce document, vous vous engagez à respecter ces règles et à préserver l'intégrité du travail fourni. La consultation de ce document est strictement personnelle.

Merci de respecter le travail accompli afin de permettre la création continue de ressources pédagogiques fiables et accessibles.